

tung. Der Kern der von ihm entfaltenen Diskussion, die Annahme einer homöostatischen und autoregulativen Beziehung zwischen Bevölkerung und materiellen Ressourcen, wurde in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten her grundsätzlich in Frage gestellt. Die vielfältigen empirischen Belege, die Viazzo präsentiert, und die meisten seiner Schlußfolgerungen unterstützen diese Kritik. Zugleich scheut er aber vor der Konsequenz zurück, das homöostatische Paradigma insgesamt in Zweifel zu ziehen. Dies macht seine Aussagen mitunter widersprüchlich. So schreibt er etwa, daß es in der Tat sehr schwer sei festzustellen, „whether, and to what extent, nuptiality acted homeostatically“ (S. 200), während an anderer Stelle „control over marriage“ wiederum als „old homeostatic mechanism“ (S. 209) ins Spiel kommt.

Diese Unsicherheit muß aber für den Leser kein Nachteil sein. Viazzos Buch macht auf offene theoretische Fragen aufmerksam, es verweist auf bestehende Lücken der empirischen Forschung, und es bietet eine Fülle von Anregungen, über Struktur und Entwicklung alpiner Gesellschaften weiter nachzudenken und weiter zu forschen.

Josef Ehmer, Wien

Edith Saurer: *Straße, Schmuggel, Lotospiegel. Materielle Kultur und Staat in Niederösterreich, Böhmen und Lombardo-Venetien im frühen 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-In-

stituts für Geschichte, Bd. 90) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989.

E. Saurer vergleicht in diesem Buch Lombardo-Venetien mit Böhmen und Niederösterreich. In sechs Kapiteln analysiert sie anhand der Themen Verkehr, Grenze, Steuern und Schmuggel Phänomene der materiellen Kultur, die damit in Zusammenhang stehenden Bedürfnisse, sowie die Beziehung der Menschen zu Zeit und Raum. Als Quellengrundlage verwendet sie zeitgenössische Gesetzesvorlagen, Kommentare und andere einschlägige Publikationen zusammen mit Gerichtsakten und publizierten Ergebnissen der amtlichen Statistik.

In der Einleitung entwickelt sie ihr Konzept von Raum, Zeit und materieller Kultur, vor allem in der Auseinandersetzung mit den Arbeiten von F. Braudel. Ihre Sichtweise definiert sie als eine systematische Erweiterung des Konzepts von materieller Kultur, wie es F. Braudel vor allem in „Die Dynamik des Kapitalismus“ formuliert hatte. Die Erweiterung zielt vor allem darauf, diesem Begriff eine politische Dimension zu verleihen. Realisiert wird diese Perspektive durch eine kritische Lektüre der verwendeten Texte, um „den politisch-ökonomischen Diskurs über die materielle Kultur in die Analyse miteinzubeziehen“ (S. 21). Der Anspruch dieses Konzepts, „Normen und Praxis miteinander in Verbindung setzen zu können“ (S. 21), ist im allgemeinen durch die Analyse eingelöst worden.

Deutlich wird dies bereits in Ka-

pitel 2 über die Mechanisierung von Zeit, Raum und Bewegung. Mit einer Verkehrsgeschichte, die ohne das Fortschrittsymbol des Vormärz – die Eisenbahn – auskommt, folgt sie den zeitgenössischen Bemühungen der Verwaltungen, aber auch der Mechaniker, die „im Schatten der großen Erfindungen“ (S. 95) den drohenden Verkehrsinfarkt des Ancien Regime abwenden wollten. Dabei versteht es E. Saurer, administrative und wissenschaftliche Texte aus dem Vormärz gemeinsam mit Reisebeschreibungen und der amtlichen Statistik zu einem lebendigen Bild zu verbinden.

In Kapitel 3 – Sozialgeschichte der Grenze – werden die mit dem Begriff der „materiellen Kultur“ eng verbundenen Bedürfnisse thematisiert, da Grenze als „räumlich realisierte Bedürfnis- und Wirtschaftspolitik des Staates“ (S. 160) definiert wird. Mit der Zollpolitik als Regulierung der Bedürfnisse wird die Norm, mit der Reaktion der Bevölkerung die gesellschaftliche Praxis erfaßt. Die Rekonstruktion von Konflikten an den Staatsgrenzen sowie an den Verzehrungssteuerlinien von Wien läßt die Autorin über das eigentliche Ziel hinausgehen, indem sie detailliert die Elemente des „festartigen Widerstands gegen die Staatsgewalt“ schildert (S. 192). Leider fehlen entsprechende Karten, mit deren Hilfe die kleinen Grenzorte beziehungsweise die Linienämter von Wien als Schauplätze der beschriebenen Konflikte lokalisiert werden könnten.

Für mich ist das Kapitel 4 – Besteuerung der Bedürfnisse – der wich-

tigste Teil des Buches. Es thematisiert mit der Steuerpolitik jenen Bereich der Gesetzgebung, Verwaltung und Publizistik, der „jener vermittelnden Ideologie entkleidet [ist], die politische Maßnahmen oft begleiten (...) So bietet uns die Steuerpolitik (...) die Möglichkeit, gerade die politischen Aspekte der materiellen Kultur zu erfahren und zu analysieren“ (S. 18 f.). In den ersten beiden Abschnitten stellt sie die direkten und indirekten Steuern unter dem Gesichtspunkt der Ungleichheit dar: Privilegiert war der Kapitalbesitz gegenüber dem Grundbesitz, die Besitzenden gegenüber den Besitzlosen, das Land gegenüber der Stadt, Böhmen und Niederösterreich gegenüber Lombardo-Venetien. In Oberitalien sieht sie deutliche Auswirkungen der Steuerpolitik auf die Bedürfnisbefriedigung: „zu dem geringen Fleischkonsum des offenen Landes Lombardo-Venetiens hat [die Konsumsteuer] einen wichtigen Beitrag geleistet“ (S. 292).

Der dritte Abschnitt thematisiert mit dem Zahlenlotto die Besteuerung der Sehnsüchte. Hier finde ich besonders die Verbindung zwischen einer akribischen Rekonstruktion der (magischen) Praktiken von Lottospielern und der abgehobenen Diskussion der bürgerlichen Opposition mit der staatlichen Autorität über die Legitimität des Zahlenlottos gut gelungen.

In einem weiteren Abschnitt des vierten Kapitels werden Tabak- und Salzkonsum untersucht. Beim Tabakkonsum steht der Wandel des Konsumverhaltens im Mittelpunkt: Tabakrau-

chen verdrängt im 19. Jahrhundert das Tabakschnupfen. Dieser Wandel wird nicht nur auf der Konsum-, sondern auch auf der Zeichenebene dargestellt: „Die Vormärz-Zigarre galt als Kennzeichen revolutionärer Gesinnung“ (S. 337), „das Schnupfen [als] wichtiges Zeremoniell der (adeligen) Oberschichten“ (S. 335). Mit diesem Antagonismus zwischen traditionsorientiertem Schnupfen und revolutionär besetztem Zigarrenrauchen werden die Veränderungen des Konsumverhaltens zu erklären versucht. „Die relativ starke Verbreitung des Schnupfens in Oberitalien kennzeichnet eine traditionsorientierte Oberschicht“ (S. 346). Die Exklusivität des Schnupfens führt E. Saurer auf ökonomische Ursachen zurück. Man vermißt aber eine Zusammenstellung der Preisunterschiede, die dieses Argument belegen würden. Erst nach längerem Suchen lassen sich die Vergleichsdaten auf den Seiten 343, 345 und 348 finden. Eine zusätzliche Tabelle hätte in diesem Fall die Plausibilität der Argumentation verbessert. Der empirische Teil ist in diesem Abschnitt auch an anderer Stelle zu wenig berücksichtigt. Zur Untermauerung ihrer Thesen verwendet die Autorin zwar drei Tabellen (50–52), die aber m.E. eine vielschichtigere Aussage haben, als es die Interpretation der Autorin nahelegt: Im Widerspruch zur Argumentation Saurers steht der parallele und in der Größenordnung vergleichbare Anstieg von Schnupfen und Tabakrauchen in Böhmen, ohne daß darauf Bezug genommen wird. Und auch die Verände-

rungen im Symbolcharakter des Zigarrenrauchens vom revolutionären Symbol (Vormärz) zur „Behäbigkeit, Zufriedenheit, Wohlhabenheit“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (S. 338) scheinen sehr abrupt vor sich zu gehen: Die Erklärung der Daten aus Tabelle 52 (S. 347) legt nahe, daß eine solche Veränderung bereits für das Jahr 1851 Geltung hatte. Aber drei Jahre für eine solche grundlegende Veränderung sind doch etwas zu knapp bemessen. Sehr interessant ist allerdings der Schluß dieses Abschnitts, in dem der Raucherstreik oder „Zigarrenrummel“ in der Lombardei analysiert wird. Dabei weist E. Saurer auf die Ambiguität des Protestverhaltens hin: In dieser konkreten Situation war nicht nur Zigarrenrauchen ein Zeichen politischen Protests, sondern auch keine Zigarren zu rauchen.

Im bewußten Gegensatz zum Tabakkonsum wird der Salzkonsum mit seinen politischen Implikationen behandelt. Es handelt sich dabei um das Gegensatzpaar entbehrlich-unentbehrlich, auf das zur Charakterisierung der Unterschiede Bezug genommen wird. Die Preisgestaltung für Speisesalz als einem unentbehrlichen Genußmittel war besonders für die Unterschichten von zentraler Bedeutung. Die Regierung versuchte deshalb in Krisenzeiten, durch eine Senkung des Salzpreises die Stimmung im Volk zu beruhigen. E. Saurer beschreibt diese Strategie mit der Phrase, daß „der Salzpreis die Konstitution des Volkes [ist]“ (S. 358).

Die im nationalen Vergleich hohen

Preise und die Prohibitivzölle sieht die Autorin als die Gründe, daß der in Kapitel 5 thematisierte Schmuggel ein lukratives Gewerbe war. In Form des Bandenschmuggels ist er als eine Form von Wirtschaftskriminalität geschildert, die in der Regel bestehende gesellschaftliche Verhältnisse reproduzierte: Die ums Überleben kämpfenden Unterschichten waren als Träger vermögenger Kaufleute beschäftigt, die selbst wenig Risiko, aber hohe Profite hatten. Diese Darstellung des handelskapitalistisch organisierten Schmuggels widerspricht aber der Charakteristik in der Einleitung, daß „Schmuggel“ ... nicht nur vom illegalen Handel getragen [ist], sondern auch von den Individuen, die ihre Bedürfnisse auf diese Weise befriedigten“ (S. 20). Diese These dürfte aus dem Bemühen entstanden sein, das Thema Schmuggel möglichst eng mit der Diskussion der Bedürfniskultur in der Einleitung zu verbinden (S. 18 ff.). Zwar wird dort ein plausibler Ausweg in der Ambivalenz des Bedürfnisbegriffs – „Jedes Bedürfnis [ist] auch ein gesellschaftliches“ (S. 20) – vorgestellt, durch die empirischen Befunde jedoch nicht eingelöst: Saurer führt nur einen Fall an, bei dem ein Schmuggler für seinen eigenen Konsum profitieren konnte (S. 460).

Als Abschluß bietet E. Saurer in Kapitel 6 keine Zusammenfassung ihrer Thesen, sondern eine Analyse der wechselseitigen Einschätzung von Österreichern und Italienern, bei der sie das unterschiedliche Wahrnehmungsverhalten herausarbeitet: psychologisch seitens der Österreicher, politisch seitens

der Italiener. Ein solcher Abschluß ist auf den ersten Blick etwas verblüffend: Da E. Saurer häufig zeitgenössische Texte als Quellen verwendet, in denen implizit oder explizit übereinander geurteilt wird, hat dieser Schluß allerdings den Charakter einer notwendigen Quellenkritik.

Insgesamt ist E. Saurers „Straße, Schmuggel, Lottospiel“ ein anregendes und gut recherchiertes Buch, das verschiedene Themenbereiche unter einem einheitlichen Blickpunkt analysiert. Die dominierende Perspektive einer politisch reflektierten Geschichte der materiellen Kultur sowie der narrative Charakter machen auch sehr spröde Themen wie die Steuer- und Zollpolitik zu lesbaren Kapiteln. Das Ergebnis ist eine vielschichtige Arbeit, die interessante Einsichten vermittelt und zur Auseinandersetzung einlädt.

Peter Becker, Göttingen

Gernot Heiß, Siegfried Mattl, Sebastian Meissl, Edith Saurer, Karl Stuhlpfarrer, Hg., Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1989.

Wissenschaftsgeschichte ist hierzulande immer noch ein in den Kinderschuhen steckendes Unternehmen, wofür mehrere Faktoren verantwortlich sind. An erster Stelle ist wohl der Hang zu nennen, den Weg, den einzelne Disziplinen nahmen, nach dem Modell des kumulativen Wissensfortschritts zu rekonstru-